

Zwei Päpste: Zwei prophetische Züge in dem einen Gesicht der Kirche

Von Prof. Dr. Frei Antônio Moser ofm

Der Rücktritt von Papst Benedikt XVI kam unerwartet, aber nicht völlig unvorhersehbar. Seine entschiedene Persönlichkeit und einige Anzeichen, die den Druck des Alters spüren ließen, lassen seine Geste gut verstehen. Natürlich handelt es sich um eine außergewöhnliche Sache, weil der letzte Rücktritt eines Papstes im Jahr 1415 stattfand. Bisher waren wir daran gewöhnt, einen neuen Papst zu wählen, wenn der Vorgänger gestorben war.

Angesichts dieses ungewöhnlichen Rücktritts von Papst Benedikt XVI, entsteht natürlich Raum für viele Interpretationen und sogar Spekulationen. In erster Linie werden Fragen zu seinen wahren Motiven gestellt, die ihn zu diesem Schritt bewegt haben. Er sagt, dass sein fortgeschrittenes Alter ihm nicht mehr erlaube, sein Amt weiter auszuüben. Andere spekulieren über die „schwere Last“ der Skandale, die sich im Verlauf seiner Amtszeit ereignet haben. Und es gibt natürlich jene, die nicht ausschließen, dass er sich dem politischen Druck innerhalb der Kirchenhierarchie gebeugt habe.

Natürlich gibt es Analysen, die von einer Krise der Kirche bis hin zu einer Spaltung sprechen – in einer Kirche, in der es zwei Päpste gibt: einen zurückgetretenen und einen gewählten Nachfolger. Diese Befürchtungen beruhen sicherlich auf bestimmten Situationen in der heutigen Weltpolitik, wo es die einen oder anderen gibt, die danach streben, ihre Macht zu behalten, obwohl es legitim gewählte Nachfolger gibt. Aber dies ist sicherlich nicht vergleichbar mit der momentanen Situation in unserer Kirche, vor allem nicht, wenn es sich um Kardinal Ratzinger handelt. Er möchte seine letzten Jahre in der Stille eines Klosters verbringen – ohne seinen Nachfolger zu beeinflussen bzw. von ihm beeinflusst zu werden.

Neben allen Spekulationen scheint es viel wichtiger zu sein, die Geste des Papstes im Spiegelbild zur Haltung seines Vorgängers zu betrachten. Beide waren von unverwechselbarer Originalität: zwei Persönlichkeiten, zwei Profile, zwei Charismen. Und dennoch – ein tieferer Blick erlaubt uns vielleicht ein anderes Verständnis dafür, wie tiefgreifend sich der Blick auf das Papstamt und auf dessen Bedeutung innerhalb der eigenen Kirche verändert hat.

Johannes Paul II war ein einzigartiger Kommunikator, der mit Feuer das Evangelium verkündete, und es schien, dass es niemanden gibt, der ihm nachfolgen könnte. Dennoch – allmählich erkannte man, dass auch Papst Benedikt XVI mit seiner leisen Sprache die Gläubigen begeistern und sie mit seinen Worten berühren konnte, wobei er jedoch in der Ausübung seines Amtes niemals aufgehört hat, ein herausragender Theologe zu sein. Papst Benedikt XVI hörte nie auf, Kardinal Ratzinger zu sein, wenn auch jetzt mit einer anderen Mission und Pädagogik, als die, die er unter dem Pontifikat seines Vorgängers ausgeübt hatte.

Vergleichen wir weiter, so können wir festhalten, dass Papst Johannes Paul II nie aufhören wollte, das Kreuz von Alter und Krankheit zu tragen. Im Gegenteil: bis zu seinem letzten Auftritt – gestützt am Fenster seines Zimmers - hinterließ er eine eindeutige Botschaft: er wollte nicht wieder ins Krankenhaus eingeliefert werden, sondern wollte sein Elend bis zum Ende ertragen bis er

zurückkehrte ins Haus seines Vaters. Mission erfüllt! Er wird für immer in Erinnerung bleiben als der Papst, der der ganzen Welt das Bild des gekreuzigten Christus vor Augen führte und den Leidensbecher bis zum letzten Schluck trank. Mit dieser prophetischen Geste hinterließ er eine immerwährende Nachricht an die Welt: nicht die Flucht vor dem Kreuz, sondern das Umarmen des Kreuzes ist es, was uns zur Auferstehung führt.

Der freiwillige Rücktritt von Papst Benedikt XVI scheint das genaue Gegenteil zu sein, doch nur auf den ersten Blick. Auch er trug ein schweres Kreuz, nicht so sehr physisch, sondern vielmehr psychisch und spirituell. Doch davor floh er nicht. Nach seinem Verständnis ist das Papstamt ein Amt, ein Dienst, die ihm anvertraute Mission zu erfüllen. Sein Rücktritt von diesem Amt ist eine prophetische Geste: die Zeichen der Zeit zu erkennen und zuzulassen, dass andere, die in besserer Verfassung sind, den Platz besetzen, der keinem menschlichen Wesen gehört, sondern dem Sohn Gottes. Die Kirche kennt nur einen Hirten, Jesus Christus. Die Päpste sind keine Götter, sondern normal Sterbliche, mit allen Beschränkungen, die diese Tatsache mit sich bringt.

Die Geste von Papst Benedikt XVI scheint unter mindestens zwei Aspekten prophetisch zu sein. Zum einen für das Verständnis und die Mission der eigenen Kirche. Auch sie ist menschlich, zutiefst menschlich. Sie trägt in ihren Händen einen kostbaren Schatz, allerdings in einem zerbrechlichen Tongefäß. Zum zweiten kann die Geste von Benedikt XVI als sehr mutig angesehen werden, denn sie setzt für alle Zeit ein Zeichen in der Geschichte der Kirche. Die Päpste können es Johannes Paul II gleichen – keine Angst haben, ihre Zerbrechlichkeit zu zeigen. Folgen sie jedoch dem Beispiel von Papst Benedikt XVI, so heißt dies: alles hat seine Zeit und es kommt ein Moment, in dem es notwendig ist, die Strukturen aufzubrechen, damit ein anderer den Stab übernehmen kann, um mit mehr Kraft die große Aufgabe fortzusetzen, die nicht einem bestimmten Menschen, sondern der Kirche – immer geführt durch Jesus Christus – anvertraut wurde.

Dies ist sicherlich ein historischer Moment, der für immer Spuren hinterlassen wird und zwei Züge eines Gesichtes zeigt: die Ämter, die innerhalb der Kirche ausgeübt werden, verlangen den Mut, nicht vor dem Kreuz zu flüchten, aber gleichzeitig auch den Mut, den Platz dem zu überlassen, der mit mehr Kraft die Botschaft des Evangeliums verkünden kann, die sich sowohl in der Schwäche als auch in der Stärke offenbart. Zwei Manifestationen desselben Geheimnisses von Kreuz und Auferstehung. Das Licht des Evangeliums zeigt sich in beiden: in dem, der vor den Augen der Welt mit dem Kreuz auf den Schultern stirbt, aber auch in dem, der hingeht, um sein Kreuz in der Stille eines Klosters zu tragen.